

Blick ins Gedächtnis der Eidgenossenschaft

Ohne das Bundesarchiv in Bern würde der Eidgenossenschaft buchstäblich das Gedächtnis fehlen. Visit hat einen Blick hinter Kulissen und in die Tiefen des Archivs werfen dürfen.

Text: **Robert Bösigler** Fotos: **Christian Roth**



Andrea Wild mit einem Staatsvertrag aus dem Jahre 1850 zwischen der Eidgenossenschaft und der spanischen Königin.

Lokaltermin Archivstrasse 24 in Bern: Der eindrückliche Bau im Neorenaissancestil, erbaut 1896–1899 durch den Architekten Theodor Gohl (1844–1910), stellt etwas dar. Hier, im «Kirchenfeld», wurde dieses Gebäude als «Tempel des Wissens» erbaut, um dem Bundesarchiv und der damaligen Landesbibliothek eine neue Heimat zu geben. Heute ist das Bundesarchiv, mittlerweile mehrfach renoviert und erweitert um einen vierstöckigen unterirdischen Magazintrakt, umgeben von der sich ausbreitenden Stadt, aber noch immer schön freistehend mit grosser Weise vor dem Eingangsbereich.

Archiviert hat die Schweizerische Eidgenossenschaft ihre wichtigsten Dossiers schon zu Zeiten von Napoleon und der Helvetik. 1798 wurde das Zentralarchiv der Helvetischen Republik ins Leben gerufen, um das Schriftgut der Regierung aufzubewahren und zu ordnen. Nach verschiedenen Stationen wurde das Zentralarchiv nach Bern verbracht; die Akten kamen dann allerdings erst zur Jahrhundertwende um 1900 hierhin ins neue Bundesarchiv.

Rechtssicherheit gewährleisten

Wir werden von Andrea Wild auf einen Rundgang durchs Bundesarchiv mitgenommen. Sie leitet das Team, welches für die Informationsangebote und die Beratung der Nutzenden zuständig ist. Das Bundesarchiv umfasse das Zentralarchiv der Helvetischen Republik (1798–1803), das Archiv der Mediationszeit (1803–1813), der Tagsatzungsperiode (1814–1848) und des Bundesstaates (seit 1848). Daneben beherberge es Originale diplomatischer Akten und Staatsverträge sowie weitere relevante Dossiers. Ein Archiv führe man in erster Linie, um die Rechtssicherheit zu gewährleisten, sagt sie. Ein weiterer wichtiger Grund sei auch die Nachvollziehbarkeit des staatlichen Handelns.

Andrea Wild ist überzeugt, dass es ohne Archive keine Demokratie gäbe. Deshalb sei der Zugang zu den archivierten Informationen hierzulande auch vergleichsweise einfach. Grundsätzlich sei es für alle möglich, entweder physisch oder über das Internet hier Dokumente einzusehen. Ob es denn möglich sei, dass er seine Fiche einsehen könne, erkundigt sich der Fotograf. Wild bejaht und verweist ihn auf die entsprechenden Gesuchsformulare (tatsächlich erhielt der Fotograf seine Fiche dann 5 Wochen später zugesandt).

Die Einsicht in die eigene Fiche werde in der Regel problemlos gewährt, auch wenn sie noch einer Schutzfrist unterliegt. Tatsächlich gilt es bei Archivgut Schutzfristen einzuhalten. Diese liegen üblicherweise bei 30 Jahren, zuweilen auch bei

«Archivieren heisst primär auch selektionieren.» Andrea Wild



Bundesarchiv an der Archivstrasse in Bern.

50 Jahren oder mehr. Aber es sei immer möglich, ein Einsichtsgesuch zu stellen. Entschieden wird in jedem Fall von jenen Ämtern, welche die betreffenden Dossiers seinerzeit angelegt haben. Ungefähr 9 von 10 Einsichtsgesuchen würden positiv beurteilt.

An unserem Besuchstag – ein Freitag – ist es ruhig im Bundesarchiv, weil es geschlossen ist. Von Dienstag bis Donnerstag, so Andrea Wild, herrsche im Lesesaal ein Kommen und Gehen, insbesondere von Forschenden, Studierenden, Medienleuten und weiteren Interessierten. Immer mehr allerdings werde von ausserhalb online recherchiert. Gegen 40'000 Aktenbündel pro Jahr seien es, die vom Personal aus den Tiefen des Archivs hervorgeholt und zum Studium im Lesesaal bereitgestellt werden – oder von den Nutzerinnen und Nutzern gleich digital heruntergeladen werden.

Konstante 18 Grad Celsius

Wir steigen hinab ins Magazin. Im Gegensatz zu draussen, wo heute gut und gerne 30 Grad herrschen, liegen die Temperaturen permanent bei 18 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von etwa 50 Prozent. In einem grossen Raum voller Gestelle und Rollarchive lagern die mitunter ältesten Bestände des Bundesarchivs. Wir riechen den typischen Archivduft. Andrea Wild zeigt uns die ältesten Laufmeter – jene Dokumente, die vor Entstehen des Bundesstaates von 1848 entstanden sind. Damals bescherte Napoleon unserem Land die Helvetik.

Sie entnimmt einen beliebigen Band, gefüllt mit Dokumenten und Briefen. Es sind schöne, verschnörkelte Briefköpfe, die die Dokumente zieren. Leicht lesbar sind sie nicht, weil in Kurrentschrift verfasst. Das seinerzeitige Papier sei besser haltbar als spätere, säurehaltige Papiere, sagt Wild.

Ein paar Laufmeter weiter hinten zeigt sie uns einen Staatsvertrag, datiert im Jahre 1850. Das Vertragswerk, geschützt durch einen mit rotem Samt eingefassten Umschlag und mit einem fast tellergrossen Siegel mit Kordel und Zottel dekoriert, hatten seinerzeit die Königin von Spanien und der Bundesrat zum Thema Postverkehr besiegelt.

Archivieren heisst selektionieren

Es seien fast ausnahmslos alles Originale bzw. Unikate im Bundesarchiv gelagert, erklärt Andrea Wild. Entsprechend benützt sie weisse Handschuhe, um gewisses Archivgut wie Fotografien oder wie hier einen Staatsvertrag mit einem Siegel in einer Metallschatulle zu zeigen. «Im Moment haben wir Platz für zirka 65 Laufkilometer Akten», sagt sie. Aber weil es de facto bereits 68 km sind, habe man bereits etwas Archivraum in den Räumlichkeiten der Nationalbibliothek hinzumieten müssen. Als das Bundesarchiv in den 1930er Jahren bereits ans Limit gestossen war, hatte man der Nationalbibliothek, die damals noch Landesbibliothek hiess, ganz in der Nähe ein neues Gebäude erstellt.

«Archivieren heisst primär auch selektionieren», sagt unsere Begleiterin. Konkret: «Nur etwa 5 Prozent von all dem, was produziert und uns angeboten wird, übernehmen wir ins Archiv.» Auch so gibt es für das Bundesarchiv mit seinen fast 80 Mitarbeitenden viel zu tun. Pro Jahr sind es zwischen einem und anderthalb Kilometer Akten, die abgeliefert werden. Es ist offensichtlich, dass das Bundesarchiv eher früher als später weiteren Platzbedarf hat.

Das Platzproblem wird insofern etwas entschärft, als dass seit Jahren zunehmend Akten in digitaler Form abgeliefert werden. Doch auch hier müssen die Speicherkapazitäten permanent erweitert werden. Mittlerweile seien es schon mehr als 22 Terabyte digitale Unterlagen, die verwaltet werden.

Andrea Wild räumt ein, dass immer mehr Mitarbeitende sich mit dem digitalen Archiv beschäftigen. «Das fängt damit an, dass wir die Verwaltung darin beraten, wie sie ihre Unterlagen digital bewirtschaften soll. Dann gehts weiter mit dem Transfer zum Bundesarchiv ins digitale Archiv. Wenn dies nicht funktioniert», sagt sie, «dann hat man dann das Loch im Archiv – oder die Demenzlücke.»

Filmwochenschauen und mehr

Wir wandern weiter und stehen bald in einem Raum, wo Fotos, Ton- und Filmdokumente archiviert werden. Andrea Wild zeigt uns den Bestand an Fotos über Heimatlose oder expo.02. Und danach die umfassende Filmothek aller Filmwochenschauen. Die Schweizer Filmwochenschau

war eine 1940 vom Bundesrat in Auftrag gegebene Reihe von Filmbeiträgen, die wöchentlich im Vorprogramm der Kinos gezeigt wurden. Als Ergänzung zu den Nachrichten in den Zeitungen und dem Radio abonnierten die Kinos – anfangs noch obligatorisch – die Filmbeiträge über Aktualitäten aus Politik, Kultur, Wissenschaft, Technik, Sport und Unterhaltung, wobei die Filme in deutscher, französischer und italienischer Sprache vorgeführt wurden. Diese «offiziellen» Filmnachrichten prägten über Jahrzehnte das Bewusstsein der Menschen. Mit der Verbreitung der privaten Fernsehgeräte und dem Fernsehen als Massenmedium verlor die Wochenschau jedoch an Bedeutung, bis 1975 die Produktion eingestellt wurde. ■

Info

Wussten Sie, dass ...

... im Bundesarchiv derzeit rund 68 Laufkilometer Akten archiviert sind (was einer Strecke von Bern bis Olten entspricht)?

... jedes Jahr zwischen 1 und 1,5 Laufkilometer hinzukommen?

... im Bundesarchiv fast ausschliesslich Unikate (Originale) archiviert werden?

... pro Jahr gegen 40'000 Dossiers aus dem Magazin zum Studium in die Lesesäle des Bundesarchivs gebracht werden oder digital konsultiert werden?

... die meisten Dossiers mit einer Schutzfrist von 30 Jahren belegt sind, teilweise sind es auch 50 und mehr Jahre?

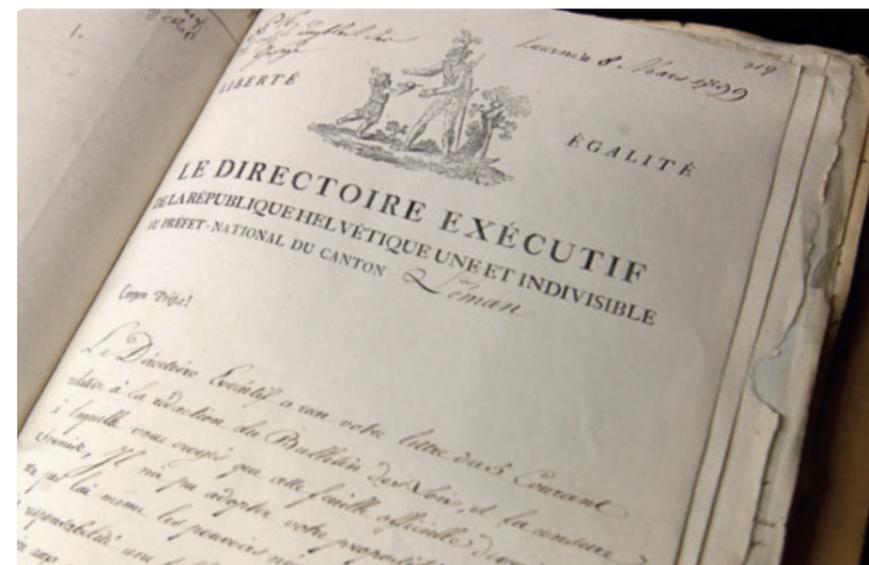
... man bequem von zu Hause aus nach Akten im Bundesarchiv recherchieren kann? (www.recherche.bar.admin.ch)

... das knapp 80-köpfige Team des Bundesarchivs aus den folgenden Berufsgattungen zusammengesetzt ist: Historiker, Informatiker, Mediamatiker, Informationswissenschaftler, Betriebswirtschaftler, Stabsstellen, Juristen, Fachleute Information und Dokumentation. Und dies in allen drei Landessprachen?

... nicht alles, was zurzeit ins Bundesarchiv aufgenommen wird, auch digitalisiert wird?

... das Digitalarchiv im Bundesarchiv bereits gut 22 Terabyte umfasst und pro Jahr gut 1 Terabyte hinzukommt?

Impressionen aus dem Bundesarchiv (von links oben): Lesesäle, Dokumente, Archivräume für Dossiers und Filmdokumente. Zu sehen ist auch der Staatsvertrag mit der spanischen Königin.



Sämtliche Filmwochenschauen aus den Jahren 1940 bis 1975 über Aktualitäten aus Politik, Kultur, Wissenschaft, Technik, Sport und Unterhaltung sind im Bundesarchiv archiviert.